

Teile seines Vermögens hergeben und durch verdoppelte Tatkraft im Geschäft wieder ersetzen. Seine besondere Liebhaberei war ein großer Obstgarten, wo er Freunden und Verwandten gegenüber die altölmische patriarchalische Gastfreundschaft beweisen konnte.

Das Jahr 1873 brachte eine Teilung des Unternehmens. Der Sohn Peter Josef übernahm das Musikaliengeschäft, das zunächst in seiner bisherigen Heimstätte verblieb, während die Buchhandlung unter Leitung des Vaters und des jüngeren Sohnes Johannes in das gegenüberliegende Haus am Hof Nr. 29-32 verlegt und durch eine Lehrmittelanstalt und einen Schulwandkartenverlag erweitert wurde. Ein anfänglich mit gutem Erfolge herausgegebenes Offertenblatt, »Generalanzeiger für Rheinland und Westfalen«, mußte später infolge Unzuverlässigkeit des Redakteurs aufgegeben werden. Augustin Josef Tonger starb im Jahre 1881 im hohen Alter von 80 Jahren, nachdem er im Jahre zuvor die Buchhandlung und Lehrmittelanstalt an Hugo Grüttnner aus Breslau verkauft hatte, während der Verlag zunächst bei Tonger verblieb. Als 1888 Grüttnner starb, übernahm

P. J. Tonger, der nunmehr seine volle Tätigkeit dem Musikalienhandel widmen konnte und auf diesem Gebiete erfreuliche Erfolge erzielte, ging bald auch zum Verlagsgeschäft über. Mit Salonkompositionen von Necke, Grennebach, Bitterscheid, Brunner u. a. beginnend, erwarb er die Klavierschulen von Jac. Blied und August Reiser und im Wege des Preisauschreibens die Violin- und Cello- sowie die Celloschule von Werner. Dem Bedürfnis der rheinischen und anderen deutschen Männerchöre und gemischten Chöre wurde durch geeignete Viedersammlungen Rechnung getragen. Dem nicht selbst die Musik ausübenden, aber mit sicherem Blick für das Brauchbare und Erfolgversprechende ausgestatteten Verleger standen tüchtige Fachleute treu zur Seite. Tonger hielt sich bewußt ebenso von den großen Richtungen wie von dem Gassenhauerischen fern, indem er seine Erfolge im wahrhaft Volkstümlichen suchte und fand. In dem Zeitraum von 1876 bis 1884 wurde der Verlag durch Hinzukauf ganzer Verlage und Teile von Verlagen erheblich erweitert. Unter den so erworbenen Werken befand sich auch die von H. Alexander in Preuß. Stargard verlegte »Neue Musikzeitung«, deren Schriftleitung von August Reiser übernommen wurde. Der Erfolg dieses Blattes war ein ungewöhnlicher. Die Zahl der Bezahler stieg von 1881 bis 1886 von 10 000 auf 50 000. Auf die Entwicklung des Tongerschen Sortimentsgeschäfts übte die Zeitschrift einen wesentlichen Einfluß aus. Weniger erfolgreich war die von Tonger selbst gegründete »Musikalische Jugendpost«. 1887 wurden beide Zeitschriften an H. Grüninger in Stuttgart verkauft, nachdem die Nerven Tongers durch den aufreibenden Verlagsverkehr angegriffen waren und auch der Redakteur der »Neuen Musikzeitung«, Reiser, erkrankt war. Da Tonger durch eine längere Anz in Baden-Baden die erhoffte Erholung zunächst nicht fand, entschloß er sich sogar im Jahre 1888 den gesamten Verlag an C. Mühle in Leipzig zu verkaufen und seine Tätigkeit lediglich auf den Sortimentshandel zu beschränken. Nach dem Vertrage durfte er vor Ablauf von 5 Jahren keine neuen Werke verlegen. Es verblieb ihm nur das Manuskript des schweizerischen Musikpädagogen Ernst Heim, die Umarbeitung der altbewährten Hohmannschen Violin- und Cello- und ist in der Folgezeit in mehr als einer Million Stücken verkauft worden. Inzwischen war abermals eine Vergrößerung der Geschäftsräume dadurch erfolgt, daß 1883 das Grundstück am Hof Nr. 34-36, das Nachbargrundstück der väterlichen Buchhandlung, erworben wurde. Der dort errichtete Neubau konnte bereits 1884 als neues Geschäfts- und Wohnhaus festlich eröffnet werden. Im gleichen Jahre wurde der Inhaber zum Hoflieferanten des Deutschen Kronprinzen, nachmaligen Kaisers Friedrich III. ernannt. Tongers Gesundheit hatte sich inzwischen wieder gefestigt. Der Neuaufbau des Verlages konnte auf strafferer organisatorischer Grundlage erfolgen und erstreckte sich vorzugsweise auf Unterrichts- und Chorwerke. Unter ihnen hatten die bisher in 62 Bänden vorliegenden Taschenalben einen ungewöhnlichen Erfolg. Eine weitere Sammlung in Großnotenformat »Tongers Musikschatz«, bestehend aus klassischen Komponisten, Salonstücken, Opernfantasien, Tänzen, Märschen, Liedern, Duetten, fand eine nicht minder günstige Aufnahme beim Publikum. Abermals wurde eine Reihe von Musikalienverlagen, bzw. Teile derselben aufgekauft und dem Verlage, der heute nicht weniger als fast 7000 Werke umfaßt, einverleibt. Seit 1912 erscheint die Reihe »Tongers Musikbücher«, eine Sammlung, die dazu bestimmt ist, das Wissen auf den verschiedenen Gebieten der Musik, der Musikgeschichte und Musiktheorie in wohlfeilen Bänden zu verbreiten.

In P. J. Tonger, der streng erzogen und von Jugend auf an rastloses Arbeiten gewöhnt war, paarten sich Strenge, Willensstärke und zielbewusste Tatkraft mit Milde und Weichheit des Wesens, die den Umgang mit ihm angenehm und anziehend machten. Wohlsein und Anerkennung der Leistungen seiner Angestellten war ihm angenehme Pflicht. Obgleich es ihm nicht an lebendigem Interesse für die Religion fehlte, ging er in deren äußerer Ausübung nicht über das Pflichtgebot hinaus. Seine Liebe zur Kunst fand nicht nur in seiner Vaterstadt, sondern auch auf öfteren Reisen nach Italien Nahrung. Auswirkend auf einen weiten Leserkreis waren seine Sprachsammlungen, die er zunächst für seine Familie und seine Freunde in langen Jahren gesammelt hatte und die dann im Buchhandel einen ungewöhnlichen Erfolg davontrugen. Mit Akt vom 10. Juni 1908 übertrug er seinen Kindern aus erster Ehe das Kölner Unternehmen nebst zugehörigen Grundstücken.

Peter Josef Tonger sen. hat den Weltkrieg nicht überlebt. Die Sorge um die Zukunft der Seinigen und um den Fortbestand seines Lebenswerkes zehrte an seiner Gesundheit. Er starb am 25. März 1917, noch immer auf den deutschen Sieg hoffend.

Die Führung des Unternehmens ging nunmehr ganz auf seinen Sohn aus erster Ehe, Herrn Peter Josef Tonger jun., über, der schon vorher dem Vater treu zur Seite gestanden und nach dessen Wegzug nach Bonn die geschäftliche Leitung übernommen hatte. Eine gründliche berufliche Schulung und ein allmähliches Hineinwachsen in das väterliche Geschäft waren vorausgegangen. Während der Vater niemals die Leipziger Kantateversammlungen besucht hatte, hielt es der Sohn für angebracht, aus dem örtlichen Rahmen herauszutreten und seine Kräfte dem buchhändlerischen Organisationswesen zu widmen. Er wurde ein regelmäßiger und streitbarer Besucher der Leipziger Ostermessen und verstand es auch, die dort angeknüpften persönlichen Beziehungen für sein Geschäft fruchtbar zu machen. 1920 gründete er den Kreisverein der Rheinisch-Westfälischen Musikalienhändler, zu dessen Vorsitzendem er gewählt wurde. Bisher Vorstandsmitglied des Vereins der Deutschen Musikalienhändler, wurde er 1921 dessen zweiter Vorsitzender und außerdem Mitglied des Vereinsausschusses des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler.

Inzwischen war das Unternehmen in Köln abermals gewachsen und hatte einen Erweiterungsbau auf dem Grundstück am Hof 30-32 erfordert, der 1910 bezogen werden konnte. Durch den Krieg wurde das Geschäft vor neue große Aufgaben gestellt, die es allen Schwierigkeiten zum Trotz erfolgreich zur Durchführung gebracht hat. P. J. Tonger jun. mußte bereits in den ersten Tagen des Krieges der Fahne folgen, während neben dem Vater und einem tüchtigen und geschulten Personal die junge Gattin sich als Stellvertreterin des Geschäftleiters betätigte. Die durch den Krieg erfolgte Mobilisierung des Buches zeitigte auch eine Mobilisierung der Musik, bzw. der Musikalien. Auf diesem Gebiete hat die Firma Tonger, die ja, wie bereits erwähnt, das Volkstümliche in der Musik in so glücklicher Weise zu pflegen verstand, Hervorragendes geleistet. Neue Aufgaben ergaben sich nach dem Kriege. Die von den Editionsverlegern in der Bellefierung des Sortiments gemachten Schwierigkeiten führten dazu, daß sich die Firma Tonger selbst mit dem Verlage von Editionen zu befassen begann. An der Spitze derartiger Veröffentlichungen steht eine neue Ausgabe von Beethovens Klavier- und Violinsonaten, besorgt von Prof. Volbach. Ein von P. J. Tonger jun. lange gehegter Gedanke kam dabei zur Verwirklichung, nämlich im Druck die ursprüngliche Vortragsbezeichnung des Komponisten vor derjenigen des Bearbeiters hervortreten zu lassen.

Ein schwerer Schicksalsschlag traf den geschäftsführenden Teilhaber der Firma durch den plötzlichen Verlust der Gattin, die im Jahre 1920 einer tödlichen Krankheit erlag. Mit dem Gatten trauerten zwei hoffnungsvolle Kinder, ein Knabe und ein Mädchen, an der Bahre der Mutter.

Schwere Prüfungen sind den deutschen Rheinländern auferlegt. Die Firma P. J. Tonger stellt heute einen an der Westgrenze vorgeschobenen deutschen Kulturposten dar, der inmitten einer musik- und gesangliebenden Umgebung die schöne Aufgabe erfüllt, die deutsche Musik zu pflegen und als unveräußerliches Kulturgut zu erhalten. Daß ihr dieses gelingen möge, sei unser Wunsch zur festlichen Jahrhundertfeier!

Bis zum Jahre 1893, in dem P. J. Tonger sen. die von ihm betriebene Buchhandlung an Hugo Jnderau aus Barmen weiterverkaufte, deckt sich die Geschichte der heutigen Universitätsbuchhandlung Oskar Müller mit der des Hauses Tonger. Eine räumliche Trennung der beiden Unternehmungen fand erst statt, als das bisherige Geschäftshaus niedergelegt und die Buchhandlung nach der Kleinen Budengasse Nr. 9-11 übersetzt wurde. Dort erfolgte am 8. März 1914 die vollständige Abtrennung der Lehrmittelanstalt, die durch den später vor Verdun gefallenen Sohn Hugo Jnderaus